

Fall Weißenfels: Weiteres Missbrauchsoffer spricht

Zwei Frauen, ein Täter: Jahrelang wurden Karin Weißenfels und Franzi Vogt vom selben Pfarrer missbraucht

Von Katja Bernardy

■ **Rheinland-Pfalz.** Franzi Vogt (Name geändert) ist ein Kind, als der Dorfpfarrer sie über Jahre missbraucht. Auch in der Grundschule entkommt sie ihm nicht – dort unterrichtet er sie in Religion.

Jahrzehnte später, 2021, liest Franzi Vogt die Titelgeschichte des Nachrichtenmagazins Spiegel „Das Schweigen der Hirten – Im Namen des Herrn“. Zehn Seiten über den Umgang mit Opfern und Tätern im Bistum Trier. Erschüttert beschließt sie, nun auch ihren eigenen Fall beim Bistum zu melden. So schildert sie es vor wenigen Tagen in einem Gespräch, bei dem auch Karin Weißenfels anwesend ist. Besonders dieser Fall habe sie bewegt, sagt Vogt – wegen des Drängens zur Abtreibung durch Priester.

Unter dem Pseudonym Karin Weißenfels machte der Fall bundesweit Schlagzeilen, auch unsere Zeitung berichtet. 1989 hat es angefangen: Weißenfels ist Gemeindefereferentin im Bistum Trier. Pfarrer D., so nennen wir ihn in diesem Artikel, ihr Vorgesetzter und mehr als 20 Jahre älter als sie, missbraucht sie von da an mehr als 13 Jahre lang. Sie beschreibt gewaltvolle Szenen.

Pfarrer drängt Weißenfels zur Abtreibung

Weißenfels wird schwanger. Pfarrer D. drängt zur Abtreibung. Sie entscheidet sich zunächst für das Kind. D., im Glauben sie habe das Kind abgetrieben, schickt sie zur Beichte zu einem befreundeten Priester. Auch dieser drängt zur Abtreibung.

Erst im Jahr 1999, sagt sie, habe sie die Kraft gefunden, das ihr auferlegte Schweigen von Pfarrer D. zu brechen. Sie wendet sich erstmals ans Bistum Trier. Wieder Jahre später kann sie sich aus der dienstlichen und emotionalen Abhängigkeit von D. lösen. Psychologen sprechen von Traumabonding, einer emotionalen Bindung zum Täter, der nach einem bestimmten Muster handelt.

Im Juli 2003 schildert sie Reinhard Marx ihre Leidensgeschichte – damals Bischof von Trier, heute Erzbischof von München und Freising und Kardinal. Sie überreicht



Das Kreuz als Symbol des Glaubens – und des Vertrauens, das Täter in der Kirche missbrauchten.

Foto: Friso Gentsch/dpa

ihm dazu eine schriftliche Ausführung. Darin steckt ein brisantes Detail. Dazu später mehr.

Die Konsequenzen für die beiden Priester – beide sind mittlerweile verstorben – sind milde. Erst 2022 wird Weißenfels durch die Unabhängige Aufarbeitungskommission des Bistums Trier als Missbrauchsoffer anerkannt, 2023 als besonders schwerer Härtefall eingestuft. Sie erhält 100.000 Euro.

Dass die beiden Frauen sich heute gegenüber sitzen, ist einem Zufall geschuldet. Im Jahr 2022, während eines Gesprächs mit Mitarbeitenden, nannte der heutige Trierer Bischof Stephan Ackermann Weißenfels' richtigen Namen. Er unterschrieb eine Unterlassungserklärung und musste Schmerzensgeld zahlen.

Daraufhin verlangte Weißenfels vom Bistum die vollständige Offenlegung aller Daten, die über sie vorliegen. Sie erhielt Hunderte von Dokumenten – doch längst nicht alle. Ein besonders bedeu-

tendes Schreiben erhielt sie im August 2025 zufällig von anderer Stelle. Darin steht: Pfarrer D. habe ein Kind missbraucht.

Weißenfels sagt: „Ich bin empört, dass die Bistumsverantwortlichen verheimlicht haben, dass es ein weiteres Missbrauchsoffer von Pfarrer D. gibt – zwei Monate vor der Nennung meines echten Namens.“

Die Sprecherin des Bistums Trier bestätigt, dem Bistum seien zwei betroffene Personen bekannt. Weiter sagt sie, die Verantwortlichen im Bistum Trier hätten sich zu dem Fall mehrfach und umfassend gegenüber verschiedenen Medien geäußert, von einer weiteren Stellungnahme sähen sie ab.

Auf Fragen wie: Wann erfuhr das Bistum Trier erstmals von Übergriffen durch Pfarrer D.? Seit wann existiert die erste Aktennotiz zu Übergriffen oder Grenzverletzungen durch den Pfarrer? Wurdens die Gremien in den betroffe-

nen Pfarreien informiert? Was tat das Bistum, um weitere mögliche Opfer zu schützen? Bot das Bistum Pfarrer D. Maßnahmen an – oder verpflichtete es ihn dazu –, um mit seiner wohl krankhaften Disposition umzugehen? Dazu sagt das Bistum: nichts.

Die weitere Betroffene ist Franzi Vogt. 2022 entschied die Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen: Sie erhält 30.000 Euro.

Interventionsbeauftragte des Bistums hat irritierenden Verdacht

Gut drei Jahre nach ihrer Meldung beim Bistum Trier klingelt das Telefon. Die Interventionsbeauftragte des Bistums fragt, ob Vogt Kontakt zur Presse habe.

Vogt erinnert sich weiter: Der Anruf habe sie irritiert. Um was geht es hier? Sie hakt nach, die Interventionsbeauftragte hüllt sich in Schweigen. Vogt bittet um den Artikel, der im Oktober 2025 in unserer Zeitung erschien. Sie fragt

wieder und wieder nach, erst im März 2026 erhält sie ihn. Vogt spricht von Ghosting – wenn jemand geistergleich aus dem Leben verschwindet. Jetzt wusste Vogt, ihr Fall berührt den Fall Weißenfels – es ist derselbe Täter. Sie will Kontakt zu Weißenfels. Diese wiederum zu ihr. Doch bis die Frauen miteinander sprechen können, vergeht Zeit.

Vogt sagt: Die Kirche schaffe keinen Raum für Betroffene. Nicht aus Versehen, sondern mit System. Missbrauch werde verwaltet, aber nicht aufgearbeitet. Es sei die Quadratur des Kreises, sagt sie, dass die Kirche Täter in den eigenen Reihen schütze und zugleich versuche, Opfern zu helfen – eine unlösbare Aufgabe. Zudem setze das Bistum ein Muster fort, das Betroffene kennen: „Sprich nicht darüber.“ Vogt sagt: „Doch die Wahrheit beginnt zu zweit und nicht allein.“

Vogt und Weißenfels treffen sich zum Essen. Sie telefonieren,

sie mailen. Einmal sprechen sie gemeinsam mit unserer Autorin. Die beiden Frauen könnten kaum unterschiedlicher sein. „Jede Geschichte ist einzigartig, auch wenn sich die Muster der Täter wiederholen“, sagt Vogt.

Sie berichtet: Es sei ein offenes Geheimnis gewesen, dass Pfarrer D. Frauen begripschte – im Beichtstuhl, in der Kirchenbank, auf Fahrten. Er habe Kinder, Jugendliche und tiefgläubige Frauen, die in ihm den Seelsorger suchten, zu seiner Beute gemacht. Vogt vergleicht den Missbrauch durch Pfarrer D. dann mit einem schweren Unfall, mit dem man lernen muss zu leben. Therapeutinnen halfen ihr dabei.

Vogt ist dankbar für den Austausch mit Weißenfels. Doch jetzt sei es genug. Aufarbeitung, sagt sie, könne selbst zur Falle werden. Wer in ihr verharre, bleibe in der Rolle der Betroffenen gefangen. „Ich definiere mich nicht über das Opfersein.“ Das sei für sie Heilung – die jenseits der Kirche stattgefunden habe.

„Es gibt weitere Opfer“, ist Weißenfels überzeugt

Und Weißenfels? Sie betont, wie dankbar sie für das sei, was sie durch das Gespräch mit Vogt neu verstanden habe. Spätestens als Vogt das Bistum informierte, hätten die Bistumsverantwortlichen anderen Opfern in den Gemeinden, in denen Pfarrer D. tätig war, die Möglichkeit geben müssen, sich melden zu können. Sie ist überzeugt: „Es gibt weitere Opfer.“ Bereits 2003 warnte Weißenfels Marx vor D.s krankhafter Triebhaftigkeit und der Gefahr weiterer Opfer, wie aus der schriftlichen Ausführung hervorgeht, die unserer Zeitung vorliegt.

Bis heute hat Weißenfels mehr als 250.000 Euro an Anwaltskosten gezahlt, „um gegen Pflichtverletzungen der Bistumsverantwortlichen vorzugehen“. Sie wirft ihnen „Täterschutz und Vertuschung, Lügen und Rufschädigung in großem Stil“ vor. Gegen Bischof Ackermann hat sie unter anderem deswegen im vergangenen Jahr eine Strafanzeige bei Papst Leo XIV. gestellt. Weißenfels sagt, sie wolle die Wahrheit ans Licht bringen – und weiterkämpfen.

Welt der Weinetiketten-Sammler

Stephan Euler bei „Kork & Schrauber“ zu Gast

■ **Rheinland-Pfalz.** Weinetiketten sind für manche begehrte Sammelobjekte. Der Verein „Der Deutsche Freundeskreis der Weinetiketten-Sammler (DFWS)“ setzt sich für die Archivierung und den Erhalt ein. Doch wie wird man eigentlich zum Kurator dieser Weingeschichte auf Papier? In der vierten Folge von „Kork & Schrauber“, dem Weinpodcast der Rhein-Zeitung, ist Stephan Euler bei Kristine Bäder und René Harth zu Gast im Podcaststudio der Rhein-Zeitung. Er berichtet über die Kunst, Weingeschichte systematisch zu bewahren.

„Der Deutsche Freundeskreis der Weinetiketten-Sammler (DFWS)“ widmet sich dieser faszinierenden Verbindung aus Weingenuss, His-



Stephan Euler (Mitte) mit Kristine Bäder und René Harth Foto: C. Mack

torie und Grafikdesign. Mittendrin: Stephan Euler, der als Archivar und Webmaster mit akademischer Akribie Tausende Fundstücke katalogisiert. Mit den Hosts Kristine Bäder und René Harth taucht Euler in diese Welt ein, in der jedes Etikett eine Geschichte von Anbaugebieten, Rebsorten und vergangenen Epochen erzählt. Von regionalen Treffen bis hin zu internationalen Tauschbörsen vernetzt der Verein Sammler.

Wann und warum entstanden eigentlich die Weinetiketten? Ging es dabei nur um reines Marketing oder spielte auch die Kunst eine Rolle? Diese und viele andere Fragen besprechen Bäder und Harth mit dem Gast im Podcast.

René Harth gibt eine kleine Kostprobe: „Wir lüften außerdem das Geheimnis um das älteste Etikett der Sammlung, identifizieren die begehrtesten Raritäten des Marktes und zeigen, warum dieses Hobby weit mehr ist als bloße Nostalgie – es ist gelebte Kulturgeschichte im Miniaturformat.“

Auch diese Folge ist ein Muss für alle, die Wein nicht nur trinken, sondern die Branche verstehen wollen. Die zehn Folgen der ersten Staffel des neuen Weinpodcasts der Rhein-Zeitung erscheinen alle zwei Wochen immer samstags. Jetzt unbedingt reinhören und keine Folge mehr verpassen. René Harth

„Kork & Schrauber“

– der Weinpodcast der Rhein-Zeitung gibt spannende Einblicke rund um das Thema Wein. Die Weinjournalistin Kristine Bäder und der Weinentdecker René Harth führen als Hosts durch die Folgen und laden sich jeweils spannende Gäste aus der Region ein.

Jetzt reinhören und keine Folge mehr verpassen: www.rhein-zeitung.de/korkschauberred



Hüller-Kilian@t-online.de

Wer kümmert sich um die Mittelrheinbrücke?

Zuständigkeiten in Ministerien neu verteilt – Verkehr zieht ins Innenministerium um

■ **Mittelrhein.** Mit der Landtagswahl kam ein neuer Zuschnitt der Ministerien. Das hat auch Konsequenzen für Großprojekte in der Region wie die Mittelrheinbrücke. Bisher lag die Verantwortung für das milliarden schwere Infrastrukturprojekt bei Daniela Schmitt (FDP), die 2021 bis 2026 das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau führte.

Doch mit dem Wahlsieg der CDU im März wurden die Zuständigkeiten neu verteilt, das Wahlkampfthema Verkehr wanderte in das neue Ministerium Inneres, Integration und – nun – Verkehr. Der Kopf des neuen Hauses ist Achim Schwickert (CDU), 2009 bis 2026 Landrat im Westerwaldkreis. Staatssekretär Markus Wolf übernimmt in Schwickerts Haus die Zuständigkeit für die Themen Verkehr und Mobilität und die entsprechenden Infrastrukturprojekte – auch für die Mittelrheinbrücke, gibt die Pressestelle des Innenministeriums auf Anfrage unserer

Zeitung Auskunft. Das bisher von Daniela Schmitt geführte Wirtschaftsministerium übernimmt der bisherige Innenminister Michael Ebling (SPD) mit dem Zuschnitt Wirtschaft, Energie und Klima.

Monate vor ihrer Abwahl sagte Schmitt den für die Mittelrheinbrücke verantwortlichen Landkreisen Rhein-Lahn und Rhein-Hunsrück eine 90-prozentige Bauförderung des auf bis zu 100 Millionen Euro geschätzten Projekts zu – mit großem Applaus aus den Landkreisen, die die restlichen 10 Prozent plus die Unterhaltungskosten tragen sollen. Daran soll laut Innenministerium nicht gerüttelt werden. „An der bisherigen Förderperspektive für die Mittelrheinquerung hat sich nichts geändert. Die frühere Verkehrsministerin Daniela Schmitt hatte in Aussicht gestellt, den Bau der Mittelrheinbrücke mit bis zu 90 Prozent zu fördern. Diese Absicht wird weiterhin verfolgt“, heißt es in der Stellungnahme.

Aktuell wird das Planfeststellungsverfahren vorbereitet, vorab müssen Alternativen zu bisherigen Entwurf geprüft werden, die mit dem betroffenen Naturschutzgebiet kompatibel sind. Diese Planungen könnten bis zu zwei Jahre dauern. Marta Fröhlich



Achim Schwickert Foto: Markus Eschenauer

Ehemaliges Klostermitglied in U-Haft

Verdacht auf Missbrauch von Kindern

■ **Otterberg.** Ein 59 Jahre altes ehemaliges Mitglied eines buddhistischen Klosters in Otterberg bei Kaiserslautern ist wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs von Kindern und der Vergewaltigung festgenommen worden. Ihm werden mehr als 100 Fälle vorgeworfen, wie die Staatsanwaltschaft Kaiserslautern und die Polizei Westpfalz mitteilten.

Die Taten sollen sich zwischen 2010 und Sommer 2012 sowie 2020 und 2021 ereignet haben. Der Mann war laut Mitteilung früher ein führendes Mitglied des Klosters. Er sei „schon vor längerer Zeit von allen Funktionen im Kloster entbunden worden und hatte dort kein Wohnrecht mehr“. Der Mann wurde in einem Kaiserslauterer Hotel ausfindig gemacht und am Dienstag festgenommen, teilten die Behörden mit.

Ein Richter des Amtsgerichts Kaiserslautern habe wegen Fluchtgefahr Haftbefehl gegen den 59-Jährigen erlassen. „Der Mann hat von seinem Schweigerecht Gebrauch gemacht“, hieß es. Er wurde demnach in eine Justizvollzugsanstalt gebracht. Weitere Details teilten Staatsanwaltschaft und Polizei mit Verweis auf das laufende Verfahren nicht mit. dpa